

Rede von Herrn Karl-Heinz Lambertz auf der deutsch-österreichischen Landtagspräsidentenkonferenz in Feldkirch am 13. Juni 2017.

Präsidentinnen und Präsidenten,
Direktorinnen und Direktoren,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

in einem sehr interessanten Dokument der Bertelsmann Stiftung werden Klimaschutz, Globalisierung, Digitalisierung, demographischer Wandel und Abbau von Ungleichheiten als die großen Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts identifiziert. Wenn man darüber ein klein wenig nachdenkt, wird man sehr schnell feststellen, dass es um Herausforderungen geht, die kein Staat in Europa - so groß er auch sein mag - alleine bewältigen kann. Es geht um Herausforderungen, die deutlich machen, dass unser Kontinent - selbst wenn der ein oder andere es noch nicht wahrhaben will - eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft bildet. Dies gilt umso mehr, als die Welt in den letzten Jahrzehnten nicht stehen geblieben ist. Wenn wir unseren Kontinent etwas genauer anschauen, dann stellen wir fest, dass er die höchste Dichte an Staatsgrenzen auf der ganzen Welt aufweist. Wenn man ihn noch näher heranzoomt und auf die Regionen schaut, dann landet man im Paradies der Vielfalt. Man entdeckt eine beachtliche Artenvielfalt im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Dies ist mir in den letzten Wochen nochmals sehr bewusst geworden, als ich im Namen des AdR in Brüssel an einer wichtigen Arbeit der EU-Kommission zu Natura 2000 mitwirken und in Lissabon an einer Veranstaltung des Netzwerkes europäischer Kulturstädte teilnehmen durfte.

Mit dem Thema Vielfalt sind wir auch schon bei uns, bei den Regionen im Allgemeinen und den Regionen mit Gesetzgebungshoheit im Besonderen. Es ist keineswegs übertrieben zu behaupten, dass die Zukunftstüchtigkeit des europäischen Kontinentes nicht nur, aber auch entscheidend davon abhängt, wie diese regionale Ebene mit all den Herausforderungen, vor denen wir stehen, zurechtkommt. Wenn wir davon überzeugt sind, dass ein europäischer Ansatz die einzig wünschenswerte Alternative ist, dann müssen wir uns auch direkt die nächste Frage stellen: Wie können wir das den Menschen vor Ort deutlich machen? Dabei geht es letztlich um die Frage, ob europäische Zusammenarbeit einen Mehrwert oder eine Bedrohung ausmacht. Führt sie zu Hoffnung oder zu Angst? Das ist die entscheidende Frage! Deshalb ist es von hoher strategischer Bedeutung, dass bei der Ausarbeitung und Umsetzung europäischer Politik diese regionale Ebene nicht irgendwo als Befehlsempfänger

oder Zuschauer am Rande steht, sondern zentral in diesen Entscheidungsprozess einbezogen wird. Genau deshalb haben wir uns im AdR sehr gefreut, dass es gelungen ist, in die Erklärung der Staats- und Regierungschefs zum 60-jährigen Bestehen der EU in Rom den Bezug auf die regionale Ebene einzufügen. Das war nicht so ganz einfach. Dieser Passus in der Erklärung wird zwar nicht die Welt verändern, aber er kann immer wieder als wichtiges Argument zitiert werden. Deshalb haben wir uns dafür stark gemacht.

Damit sind wir bei unserem heutigen Thema: Welche Rolle spielen die Regionen und der Europäische Ausschuss der Regionen, der vor knapp 25 Jahren im Maastrichter Vertrag gemeinsam mit dem Euro geschaffen wurde? Wir haben allen Grund, auf die Geschichte der Europäischen Union stolz zu sein. Sie kennen die Argumente genauso gut wie ich selbst. Dennoch muss man mehr als blind sein, um die Schwierigkeiten, die Gefahren, die Skepsis und die Multikrise nicht zu sehen, in denen die EU zurzeit steckt. Aber es gibt durchaus auch Anzeichen dafür, dass nicht alles verloren ist. Es geht in der Tat ein gewisser Ruck durch Europa. Genau wie der Sprecher der EU-Kommission möchte auch ich meine Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, dass es Tausende von Menschen gibt, die sonntags auf die Straßen gehen und für Europa demonstrieren. Tausende Menschen, die sich nicht zum x-ten Mal gegen irgendetwas in ihrer Nachbarschaft, sondern für die Europäische Union als solche einsetzen! Das genügt noch nicht, aber es schafft Hoffnung. Dies sollte uns allen ein Ansporn sein.

Die Vielfalt Europas kann eine große Trumpfkarte sein, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt sind. Einerseits darf Vielfalt nicht zu Chaos führen. Deshalb sind Kompatibilitäten und Kooperationen von großer Bedeutung. Andererseits darf Vielfalt auch nicht dazu führen, dass jeder sich auf sich selbst besinnt und alles, was um ihn herum geschieht, als feindlich betrachtet. Dies führt uns zur der vielleicht noch fundamentaleren Frage nach der Wertegemeinschaft in Europa. In diesem Zusammenhang bin ich übrigens der Meinung, dass es viele interessante Komplementaritäten zwischen der Arbeit im Europarat und im KGRE sowie der Arbeit in der Europäischen Union und im AdR gibt. Der Europarat hat den Nachteil und gleichermaßen den Vorteil, dass er nicht so viel über Geld reden muss. Ich kann das einigermaßen beurteilen, da ich beiden Gremien seit 2001 angehöre. Da besteht schon ein Paradigmenwechsel.

Was können KGRE und AdR gemeinsam anpacken? Ehe ich auf diese Frage antworte, möchte ich ein paar Worte über den AdR und zu dem sagen, was er meines Erachtens ist und was er nicht ist. Er ist kein Entscheidungsträger in der

Europäischen Union. Ich gehöre zu denen, die das gerne ändern würden. Sehr gerne sogar! Ich bin aber auch der Meinung, dass das nicht die Frage ist, auf die wir jetzt unsere Kräfte bündeln sollten. Dieser Versuch würde mit an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt sein. Wir hätten uns ins Knie geschossen! Der AdR ist auch kein Monopolist. Es ist ganz wichtig, dass neben der Vertretung im AdR und der dort geleisteten Arbeit die Regionen sich auch selbst auf direktem Wege in den europäischen Entscheidungsprozess einbringen. Deshalb haben viele Regionen, insbesondere aus Österreich und Deutschland, sehr handlungsfähige Vertretungen in Brüssel eingerichtet. Ich freue mich sehr, dass inzwischen auch eine ganze Reihe von Landtagen dazu übergegangen ist, unmittelbar in Brüssel vertreten zu sein. Anfang Mai hatte ich ein informelles Gespräch mit verschiedenen dieser Landtagsmitarbeiter, aus dem ich mit sehr positiven Eindrücken zurückgekommen bin. Ich hoffe, dass einige Ergebnisse dieses Treffens schon auf der Landtagspräsidentenkonferenz im November in Brüssel besprochen werden können.

Was ist der AdR denn nun wirklich? Er ist ein beratendes Gremium mit einem sehr interessanten Alleinstellungsmerkmal. Die Kommission, die bei europäischen Rechtsetzungsinitiativen über ein Monopol verfügt, über das man sicherlich streiten kann, muss den AdR bei allen die Gebietskörperschaften betreffenden Initiativen um seine Stellungnahme bitten. Das ist nicht alles, aber das ist immerhin etwas. Diese Chance muss noch sehr viel massiver, fokussierter und mit mehr Nachdruck auf die Frage, was eigentlich mit diesen Stellungnahmen geschieht, genutzt werden. Darüber hinaus ist der AdR eine hochinteressante Plattform. Dort lassen sich viele Kontakte herstellen, Gemeinsamkeiten finden, Verbindungen schaffen und Kräfte vereinen. Diese wichtige Aufgabe lässt sich am besten wahrnehmen, wenn die Kräfte so gebündelt werden, wie wir es als Kinder beim Spielen mit einem Brennglas versucht haben, um mit der Kraft der Sonne ein Feuer zu entzünden. Durch Bündeln von Initiativen entsteht ein wichtiger Mehrwert und lässt sich in Europa vieles bewegen. Dazu möchte ich gerne mit Ihnen in engem Kontakt und in regelmäßigem Dialog bleiben.

Abschließend möchte ich stichwortartig noch einige Themen ansprechen, die zurzeit im AdR bearbeitet werden. Das erste haben wir heute bereits besprochen: die Zukunftsstrategie der EU. In ihrem Weißbuch hat die Kommission unterschiedliche Szenarien vorgestellt. Nun müssen die Antworten folgen. Der AdR wird dieses Momentum nutzen, um die anstehende Weichenstellung zu beeinflussen. Mit dem breit angelegten Diskussionsprozess "Reflecting on Europe" unternimmt der AdR den hoffentlich tauglichen Versuch,

die Anliegen und Vorstellungen der Bürger und Verantwortlichen in den lokalen und regionalen Gebietskörperschaften geordnet zu erfassen und ihnen zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Subsidiarität ist ein weiteres fundamentales Thema. Es ist so fundamental, dass ich es jetzt in Ermangelung der notwendigen Zeit nicht weiter vertiefen kann. Ich weiß, dass viele von Ihnen in Sachen Subsidiaritätskontrolle große Anstrengungen unternehmen, und ich kenne auch den Frust, der manchmal damit verbunden ist, wenn nach dieser wichtigen Kleinarbeit nicht einmal eine Maus aus dem Gebirge hervorkriecht. Wir sollten mit den Experten und Fachleuten detailliert darüber diskutieren, wie wir unsere Möglichkeiten besser einsetzen können. Der Weg scheint mir klar: Wir müssen das Frühwarnsystem - der Begriff stammt übrigens aus der Zeit des kalten Krieges - weiterentwickeln zu etwas, dessen Wirkung noch viel früher einsetzt. Wenn man Erfolg haben will, muss man bereits bei den ersten Überlegungen in der Kommission über das nächste Jahresprogramm die Ohren gespitzt haben und sich die zwei bis drei Initiativen heraussuchen, bei denen ein Verdacht auf Verletzung des Subsidiaritätsprinzips besteht. Noch ehe der Text verschickt wird und die Frist von 8 Wochen läuft, muss Entscheidendes geschehen und gemeinsam Initiative ergriffen werden. Schon wegen der physischen Nähe zur Kommission hat der AdR dabei einige Möglichkeiten.

Des Weiteren brauchen wir im AdR mehr politische Debatten, die Agenda-Setting-Charakter haben. Wir sollten nicht nur auf das reagieren, was die Brüsseler Behörden an uns herantragen. Wir sollten versuchen, Themen zu setzen. Dabei ist das gemeinsame Vorgehen sehr wichtig. Wir müssen aber auch verstärkt in den Regionen agieren, wenn wir die europäische Vielfalt im Sinne der Öffnung nutzen wollen. Es ist sehr sinnvoll, bei Veranstaltungen und Initiativen in der eigenen Region andere Regionen mit einzubinden. Das bringt erlebte Vielfalt vor Ort. Außerdem müssen eine ganze Menge an organisatorischen Verbesserungen angepackt werden. Dabei werden die 350 Mitglieder und 350 Stellvertreter im AdR eine große Rolle spielen. Manchmal ist es etwas schwierig, gewissen Beamten des AdR klar zu machen, dass es nicht besser funktioniert, wenn die Politiker zuhause bleiben. Schon aufgrund der Nähe meines Wohnortes zu Brüssel werde ich sehr oft und mindestens einen Tag pro Woche vor Ort sein, um die notwendige Bewusstseinsveränderung herbeizuführen. Es erscheint mir ebenfalls wichtig, aus den Regionen Besucher- und insbesondere Schülergruppen nach Brüssel und da auch zum AdR zu bringen. Dort sollen sie etwas erleben, woran sie sich nach ihrer Rückkehr wirklich erinnern und was den Bezug zwischen dem Geschehen in Europa und

bei ihnen zuhause verdeutlicht.

Wir müssen die Entwicklung der Regionen in Europa in all ihren Dimensionen ständig und genauestens beobachten. Damit wäre ich wieder bei den vorhin erwähnten Synergien zwischen dem KGRE und dem AdR, die ich Anfang August mit Gudrun Mosler-Tornström und den Generalsekretären der beiden Einrichtungen erörtern werde. Wir werden das auf eine typische europäische Art und Weise machen. Gudrun Mosler-Tornström stammt aus Puch, einer kleinen Ortschaft bei Salzburg. Diese ist die Partnergemeinde– jetzt hören Sie gut zu, liebe Österreicher – des diesjährigen Tirolerfestes in meiner Heimatstadt Eupen, der Hauptstadt der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Dieses Fest kann auf eine über 30-jährige Tradition zurückblicken und bietet den idealen Rahmen, um die Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen KGRE und AdR zu erörtern. Zu den möglichen Themen gehören neben der Beobachtung der Regionalautonomien u.a. die europäische Nachbarschaftspolitik, die Demokratieentwicklung und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
es liegt ein breites Spektrum an interessanten Themen vor uns. Lassen Sie uns einige davon ergebnisorientiert anpacken! Ich freue mich sehr, dass sich dazu schon im November, auf Ihrer Tagung am Sitz des AdR in Brüssel, die Gelegenheit bietet. Wenn Sie das wünschen, stelle ich Ihnen dann gerne die Konkretisierung der einen oder anderen Idee vor, die ich heute angesprochen habe. Abschließend möchte ich die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass die Erklärung von Feldkirch als ein Impuls zur richtigen Zeit am richtigen Ort in die Geschichte Europas eingeht.

Vielen Dank!